

## Vorrömische Eisenzeit

**160** Agathenburg FStNr. 48,  
Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Auf einer für den Sandabbau für die Autobahn A 26 vorgesehenen Fläche waren mehrere Grabhügel und Urnenscherben bekannt. Südlich einer Grabgruppe mit Steinpackungen (FStNr. 50; Bronzezeit, Kat.Nr. 138) schloss sich mit deutlichem Abstand zu den älteren Grabanlagen ein locker gestreutes Brandgräberfeld mit insgesamt neun Urnen an, die im oberen Bereich abgepflügt waren. Die wenigen besser erhaltenen Funde, u. a. eine dreigliedrige Urne, deuten auf eine Zeitstellung Jastorf b–c hin. Eine dieser Urnen aus der vorrömischen Eisenzeit befand sich als Nachbestattung in Grabhügel FStNr. 4. Die Mehrzahl der Urnen stand in einer Steinpackung aus etwa faustgroßen Gerölln (Abb. 128); der Boden der



Abb. 128 Agathenburg FStNr. 48, Gde. Agathenburg,  
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 160)  
Urne 2, Profil. (Foto: H. Wilde)

Gefäße lag auf einer kranzartigen Pflasterung von zumeist vier flachen Gerölln. Beigaben konnten nicht festgestellt werden. Decksteine und Deckschalen waren nicht erhalten. In unmittelbarer Nähe von Urne 3 war eine kleine Konzentration weiterer Grubenbefunde. Zwei in kurzem Abstand nebeneinander liegende Gruben (Befunde 5 u. 6) enthielten mehrere Keramikfunde. In Befund 5 fand sich eine große Menge an verbranntem oder geröstetem Ge-

treide (Weizen). Im unteren Bereich der stark verkohlten getreidehaltigen Verfüllung kamen große Keramikfragmente zutage. Sie lassen sich zu einem etwa zur Hälfte erhaltenen flachen, bauchigen Gefäß mit nach innen geneigter Mündung rekonstruieren. Befund 6 enthielt Teile von mindestens einem tonnenförmigen Gefäß, das mit senkrecht auf der Gefäßwand verlaufenden Fingereindrücken verziert ist. Die räumliche Nähe dieser Gruben zum Urnenfriedhof lässt einen Zusammenhang zwischen den Gruben und dem Brandgräberfeld vermuten.

F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv H. Wilde

Buendorf FStNr. 3, Gde. Flecken Dahlenburg,  
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü  
Eisenzeitlicher Hausgrundriss in  
völkerwanderungszeitlicher Siedlungsfläche.  
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,  
Kat.Nr. 195

**161** Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude,  
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Auch 2002 wurde auf dem Hamburger Berg in Daensen Kies abgebaut. Im Vorwege dieser Arbeiten wurden die Ausgrabungen der vergangenen Jahre fortgesetzt. In dieser Saison wurde ein 30 m breiter Streifen südlich der bisher ergrabenen Fläche untersucht. Es wurden 19 einfache Gruben, sowie 22 zylindrische Speichergruben erforscht. Letztere variieren im Durchmesser von 1,0 m bis 1,5 m und in der Tiefe von noch 0,4 m zu noch 1,65 m. Einige lagen einzeln, die Mehrzahl jedoch in Gruppen von drei bis sechs Gruben. Alle waren nachträglich mit Abfall verfüllt worden. Sie enthielten teilweise sehr viel Keramik, aber auch Holzkohle und kalzinierte Knochen, einige zusätzlich intakte Mahlsteine und/oder Lehmziegel verschiedener Form.

Außerdem konnten in der Saison 2002 die Reste von fünf Öfen und drei Feuerstellen dokumentiert werden. Besondere Beachtung verdient der durch Wandgräben erhaltene Grundriss eines Hauses (AE 1008). Es war Ost–West–ausgerichtet und hatte eine Innenlänge von 13 m. Die Breite betrug im Westen 4,6 m, im Osten 5,4 m. Die Wände bestanden mindestens teilweise aus senkrecht gesetzten Spaltbohlen und waren in unregelmäßigen Abständen von Pfosten unterbrochen. Der Eingang befand sich in der Mitte der Südwand. Die Längswände wurden auf der Innenseite von je einer Pfostenreihe begleitet, die nur 0,55 m von der Wand entfernt war. Dadurch ergab sich ein Raum mit einer lichten Weite von



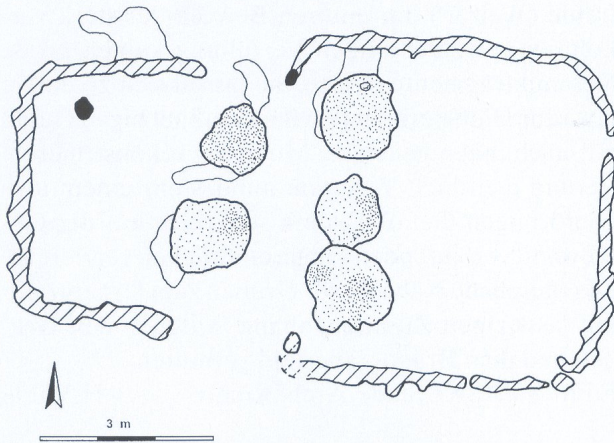


Abb. 129 Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 161)  
Grundriss der Doppelstruktur AE 998 A und B.  
(Umzeichnung: B. Habermann)

4,3 m im Ostteil und 3,5 m im Westteil. Letzterer hatte keine weiteren Einbauten und mag als Stall gedient haben. Im Ostteil des Hauses waren fünf Speichergruben angelegt worden, die bis zu 0,9 m in den Boden eingriffen. Eine weitere war mit einer dicken, sauberen Kiesschicht überdeckt worden, ehe das Haus errichtet wurde; sie muss also älter sein.

Der Hausbefund AE 1008 erinnert entfernt an die im Nov./Dez. 2001 ergrabenen Strukturen AE 998 A und B. Sie lagen derart nahe beieinander und ergänzten sich so, dass zunächst von einem einzigen Befund ausgegangen wurde. Beide bestanden aus hufeisenförmig gesetzten senkrechten Spaltbohlen, deren Spuren sich als Wandgräbchen erhalten hatten. Die offenen Seiten waren einander zugewandt. Dadurch entstand eine Ost-West-gerichtete Doppelstruktur (Abb. 129). Der westliche Teil AE 998 A hatte eine innere Breite von 3,75 m. Die Westwand war ganz erhalten, die Nordwand auf 2,8 m Länge, die Süd- wand auf 2,5 m. Die Ostwand fehlte im Befund. An ihrer Stelle lagen zwei Speichergruben. Ihre Durchmesser betrugen 1,1 m und 1,25 m, ihre Resttiefen 0,6 m und 0,83 m. Sie enthielten u. a. beachtliche Mengen Asche und Ruß. Die östliche Struktur AE 998 B war mit einer lichten Weite von 6 m und einer Länge von 5 m deutlich größer. Hier hatten sich die Spuren von Nord-, Ost- und Süd- wand erhalten. Eine Westwand ließ sich nur in Ansätzen postulieren. Unmittelbar parallel zu ihr lagen drei Speicher- gruben. Ihre Durchmesser betrugen ( von Nord nach Süd) 1,4 m, 1,2 m und 1,4 m, die Resttiefen 1,15 m, 0,55 m und 0,9 m. Auch sie enthielten u. a. Ruß und Asche. Die Strukturen AE 998 A und B können wohl kaum als Wohnhäuser angesprochen werden. Das

Fundgut aus den Gruben lässt keine Aussage über ihre Funktion zu.

Lit.: SCHÄFER, A., Häuser der Eisenzeit. AiN 5. Oldenburg 2002, 18–20.

F, FV, FM: Arch. Denkmalpflege Buxtehude

I. Lühning

Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Vorratsgrube der jüngeren Bronzezeit/älteren vorrömischen Eisenzeit mit Keramikscherben; mit Abb.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 315

**162** Gebhardshagen FStNr. 14, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg. Bez. BS

Bei Begehung der aufgeschobenen Straßentrassen eines Neubaugebietes wurden drei Bodenverfärbungen sowie zahlreiche Oberflächenfunde in Form von Keramikscherben und Hüttenlehmbrand festgestellt. Bei der darauf folgenden Notgrabung durch die Bez. Arch. unter Mitarbeit der AAG SZ können drei Entnahmegruben der vorrömischen Eisenzeit vollständig untersucht werden.

Grube 1 bildet einen unregelmäßigen rundlichen Befund von ca. 5,00 x 5,50 m, während Grube 2, unmittelbar südöstlich von Grube 1 liegend, einen kreisrunden Durchmesser von 1,65 m erkennen lässt. Die ca. 100 m südlich von den beiden liegende kleinere Grube 3 wird von einem neuzeitlichen Drainagegraben mittig geschnitten.

Alle Gruben liegen eingebettet in einer Lössschicht, die – durch die leichte Hanglage bedingt – z. T. bereits schon wieder über die Gruben zieht.

Das Fundmaterial von größeren und kleineren Scherben sowie Scherbenkomplexen zeigt die typische Ware jener Zeit in Form von auf der Außenwandung geschlickten, ehemals großen Vorratsgefäßen, deren Ränder z. T. Fingertupfenverzierungen aufweisen. Die Außenfärbung der grob gemagerten Keramik ist überwiegend rötlich bis grau, während die feiner gemagerte Ware sowohl auf der Innen- als auch auf der Außenseite eine schwärzliche Färbung zeigt. Weiterhin finden sich Tierknochen und -zähne, Holzkohlereste und neben wenigen unbestimmbaren stark korrodierten Metallfragmenten eine 8 cm lange Metallnadel mit bisher nicht bestimmbarer Funktion. Am Grund der Grube 1, ungefähr 1 m unter der Geländeoberkante, wird eine große Anzahl von rot gebrannten Webgewichten freigelegt (Abb. 130), von





Abb. 130 Gebhardshagen FStNr. 14, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 162) Webgewichte und Scherbenkomplex am Grund der Grube 1 in situ. (Foto: G. Luerßen)

denen fünf in vollständiger Erhaltung und mindestens fünf weitere als Teilstücke geborgen werden können. Eine mögliche Weberei-grube ist jedoch nicht festzustellen. Dagegen zeigen einige Gewichte einen deutlichen Sekundärbrand, der auf einen ursprünglich anderen Verwendungsort schließen lässt.

Der bis dahin völlig unbekannte Befundbereich lässt nach den bisherigen Erkenntnissen die Vermutung zu, dass es sich hier um eine vorrömisch-eisenzeitliche Siedlung oder zumindest um die Überreste eines Einzelgehöftes handelt.

F, FM: A. Wolff; FV: Bez. Arch. BS A. Wolff

Glüsing FStNr. 7, Gde. Betzendorf, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. LÜ Keramik-Lesefunde. vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 258

Groß Vahlberg FStNr. 1, Gde. Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS Einige Gefäßfragmente der vorrömischen Eisenzeit. vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 78

Groß Vahlberg FStNr. 11, Gde. Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS Siedlungskeramik. vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 79

Großenrode FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS Siedlungsfunde und -befunde. vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 319

Harsefeld FStNr. 105, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg. Bez. LÜ Siedlungsbefunde. vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 198

Heinbockel FStNr. 49, Gde. Heinbockel, Ldkr. Stade, Reg. Bez. LÜ Grabhügel mit Nachbestattung. vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 320

Hellwege FStNr. 66, Gde. Hellwege, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. LÜ Siedlungsgrabung. vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 176

**163** Hertmann FStNr. 12, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Über die im Vorfeld von Bauarbeiten durchgeführten Grabungen auf dem bronze-/eisenzeitlichen Friedhof auf der Nöschkenheide in Lohbeck wird in der nächsten Fundchronik berichtet, da die Untersuchungen erst im Dezember 2002 begonnen haben. F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

Horneburg FStNr. 155, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade, Reg. Bez. LÜ Keramikscherben. vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 322

**164** Hullersen FStNr. 13, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Beim kontrollierten Mutterbodenabtrag im Rahmen einer flächigen Freilegung des anstehenden Bodens für eine Windkraftanlage, einschließlich der Zuwegung und der Stellfläche für den Baukran, zusammen ca. 1350 m<sup>2</sup>, wurde eine Grube mit zahlreichen Keramikscherben, Holzkohlepartikeln und Hüttenlehmfragmenten der vorrömischen Eisenzeit, eine Pfos-



tengrube oder ein Grubenrest, ein neuzeitlicher Graben evtl. mit begleitender Zaunpfostenreihe und einige wohl vorgeschichtliche Baumwürfe freigelegt. Die flachsohlige Grube war mit 1,66 m Durchmesser annähernd kreisrund und hatte eine Tiefe von 1,5 m ab der heutigen Oberkante des Ackers. Im unteren Teil befand sich eine Art Stufe, sodass die Grube hier nur 1,25 m Durchmesser hatte. Die Keramik ist reduzierend gebrannt und zeigt oft eine oxidierend überfeuerte Oberfläche. Die rekonstruierbaren Gefäßformen sind schalen- und kumpfartig mit flachen Böden. Die wenigen Randscherben zeigen langlebige Formen und entziehen sich einer genaueren zeitlichen Einordnung.

Der neuzeitliche Graben verläuft etwas östlich parallel zu einer rezenten Parzellengrenze und enthielt einige neuzeitliche Funde. Die Breite betrug 0,80 bis 0,95 m und die Tiefe nur noch 4–5 cm ab der Oberkante des Baggerplanums, also ehemals wohl um 0,50 m ab der rezenten Oberfläche.

F, FM: St. Teuber; FV: Städt. Mus. Einbeck

St. Teuber

**165** Klein Lengden FStNr. 3, Gde. Gleichen,  
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Lengder Burg, eine großflächige Befestigungsanlage der vorrömischen Eisenzeit auf der Muschelkalk-Schichtstufenkante des Südrandes des Göttinger Waldes, gehört zu den bedeutenderen urgeschichtlichen Kulturdenkmalen des südlichen Leineberglandes. Leider ist die Anlage immer wieder Ziel von illegalen Raubgräbereien mit Einsatz von Metalldetektoren. Entsprechende Spuren mussten auch 2002 vor Ort festgestellt werden.

Die rund 800 m lange und bis ca. 80 m breite Anlage nutzt die natürliche Schutzlage eines Bergsporns mit seinen Steilhängen nach Süden, Westen und Norden. Als Wehrbauten sind zwei Abschnittswälle mit vorgelagerten Gräben vorhanden, die zur Hochfläche nach Osten hin abriegeln. Eine erste topographische Feinkartierung im Maßstab 1:2000 wurde 1970 fertig gestellt. 2002 konnten die eingezeichneten Befestigungslinien nach erneuter detaillierter Autopsie im Gelände um längere zusätzliche Abschnitte erkannt und nachvermessen werden. Nach jetzigem Bild könnte sich eine Situation mit zwei voneinander unabhängigen, nebeneinander liegenden Burganlagen – unterschiedlicher Zeitstellung? – abzeichnen. Dies wäre zukünftig durch geeignete Prospektionen zu überprüfen.

Im Übrigen konnten während der Arbeiten 2002 an mehreren Stellen auf dem Waldboden und in Baum-

windwürfen urgeschichtliche Keramikreste geborgen werden. Außerdem fand sich ein Schabeisen frühmittelalterlicher oder jüngerer Zeitstellung.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote

Kührstedt FStNr. 125, Gde. Kührstedt,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü  
Siedlungsfunde und -befunde.  
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 146

Loga OL-Nr. 2710/6:55,  
Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),  
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E  
Wandungsscherbe, Datierung unsicher; mit Abb.  
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 352

Midlum OL-Nr. 2710/1:47, Gde. Jemgum,  
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E  
Siedlungsfunde und -befunde; Bestattung; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 324

**166** Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Rahmen des Rückewegebaues wurden im September 2002 zwei Baggerschnitte durch den Wall und den Graben der Negenborner Burg nordöstlich von Einbeck angelegt. Bei dieser Wallanlage von 250 x 140 m Ausdehnung handelt es sich um eine Abschnittsbefestigung, die einen Bergsporn mit steil abfallender Ostflanke abriegelt. Die Schnittbreite betrug jeweils um 1 m, die Länge betrug um 13 m. Alle Baggerprofile wurden von Hand nachgearbeitet und dokumentiert.

Im Schnitt 1 (*Abb. 131*), im Nordbereich der Abschnittsbefestigung, wurde der Graben als flacher Sohlgraben bis in den anstehenden plattigen Muschelkalk eingetieft. Von der Unterkante des Grabens geht ein auf ganzer Schnittlänge parallel verlaufendes, 30 cm breites und 40 cm tiefes Gräbchen mit steiler Wand und flacher Sohle in die Tiefe. Der Verfüllung nach könnten einige hochkant darin angeordnete Steine als Verkeilung von Pfostenstümpfen (mit oben angespitzter Verästelung als Annäherungshindernis?) gedient haben.

Im Schnitt 2 (*Abb. 132*), nahe dem südlichen Ende des Abschnittswalls, liegt nur ein einfacher flacher Sohlgraben vor. Der anstehende Boden besteht hier aus einem mit wenigen gerundeten Kalksteinen durchsetzten Löß, sodass hier, anstatt eines Gräb-



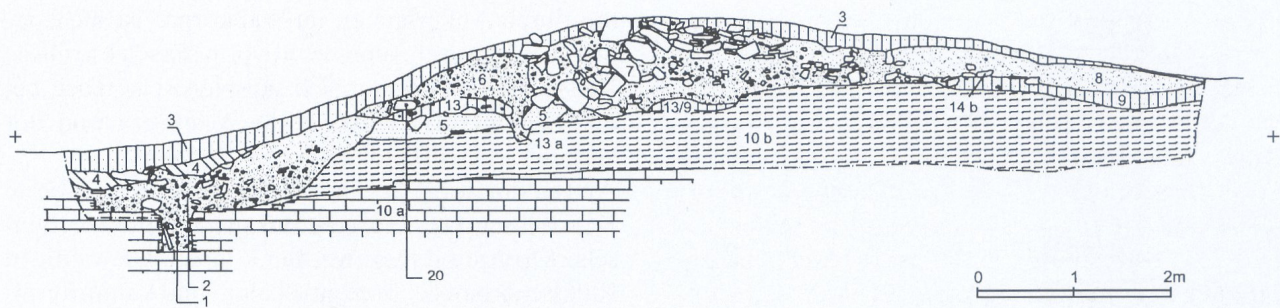


Abb. 131 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 166)

Schnitt 1, Profil 1: 1.2.4 Grabenfüllung, 3 rezenter Waldboden, 5.10 anstehender Boden, 6 Wallversturz, 7.8(?) Walschüttung, 9.13 antiker Waldboden, 13a Pfostengrube, 14b flach liegende Steinlage. (Zeichnung: St. Teuber)

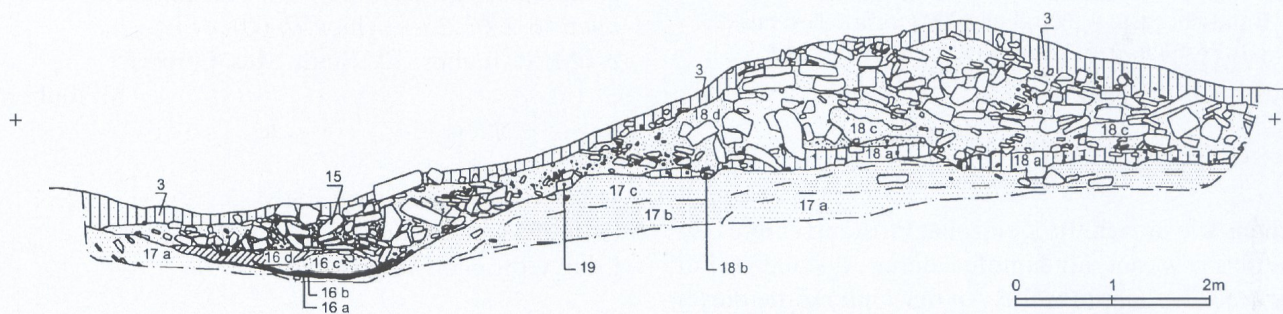


Abb. 132 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 166)

Schnitt 2, Profil 3: 3 rezenter Waldboden, 15.16c Grabenfüllung, 16a Holzkohleschicht, 16b.d rotverzierelter Lößlehm, 17 anstehender Boden, 18a antiker Waldboden, 18b randlich angeschnittene Pfostengrube, 18c Walschüttung, 18d Wallversturz. (Zeichnung: St. Teuber)

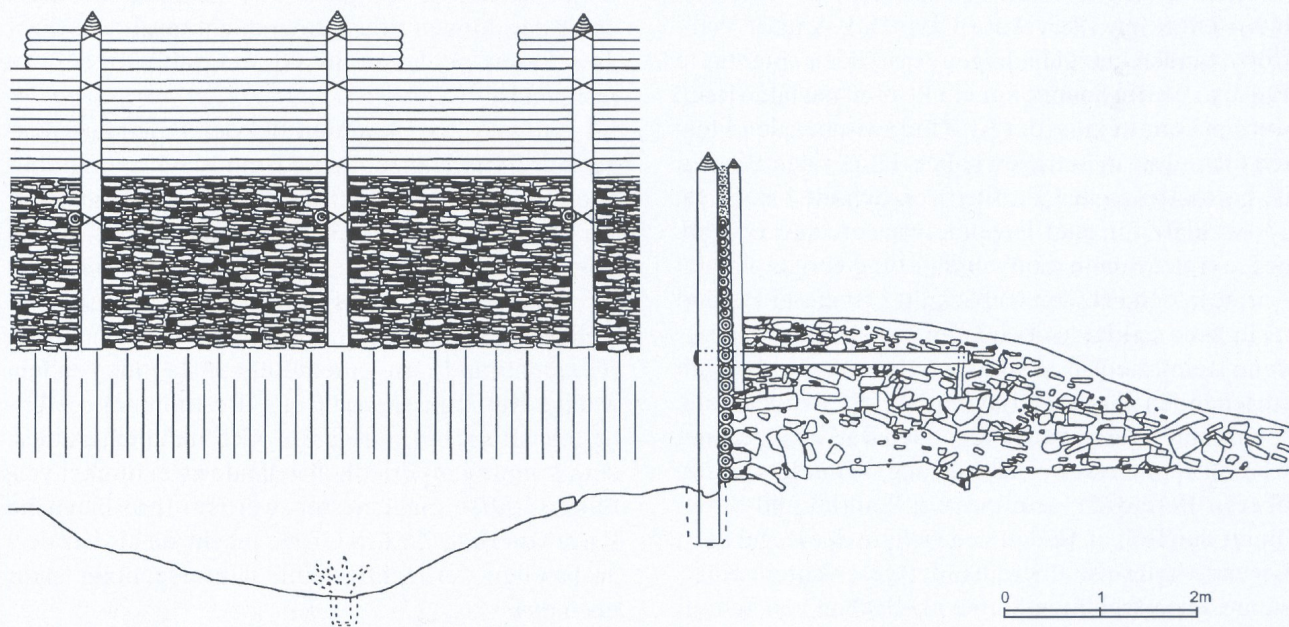


Abb. 133 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 166)

Eine von mehreren möglichen Rekonstruktionen der Befestigung der Negenborner Burg. (Zeichnung: St. Teuber)



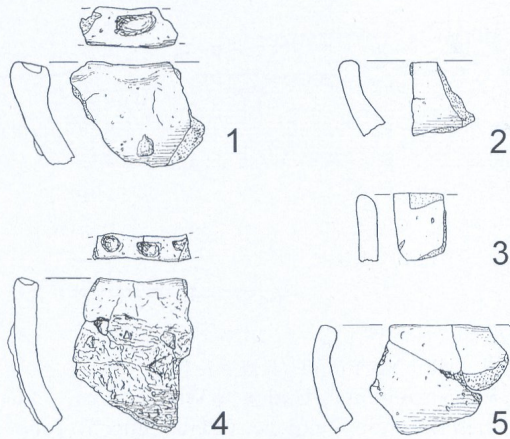


Abb. 134 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 166)  
Randscherben: 1, 2 Grabung 2002, stratifiziert aus den Profilen, 3–5 Altfunde von 1964/1965. M 1:3.  
(Zeichnung: St. Teuber)

chens wie im Schnitt 1, einzelne Pfostenstümpfe eingetieft gewesen sein könnten, deren Abstand größer war als die Schnittbreite. An der Unterkante dieses Grabenbereiches liegen eine deutliche Holzkohleschicht mit darüberliegendem rot verziegelten Lößlehm-Kalkmaterial und als letzte Grabenverfüllung unter dem heutigen Waldboden, offenbar dem Feuer ausgesetzte, sehr bröselige Kalksteine von der ehemaligen Wallbefestigung.

Die Wallbefestigung (Abb. 133) ist am ehesten als eine Art Pfostenschlitzmauer zu rekonstruieren (ähnlich BÉRENGER 1983, Abb. 4 Typ IIc). An der Wallfront standen in regelmäßigen Abständen eingetieft Pfosten. Weil je Schnitt nur ein Pfosten nachgewiesen werden konnte, muss der Abstand zwischen den Pfosten mehr als 1 m betragen haben. Hinter den Pfosten ist besonders in den Profilen von Schnitt 2 noch ca. 20 cm Platz für quer liegende waagerechte Balken, gegen welche dann die Walschüttung vorgenommen wurde. In den Profilen von Schnitt 1 ist dieser Befund nicht ganz so klar; jedoch kann der ehemals vorhandene steinfreie Raum aufgrund des zum Graben hin rutschenden Wallmaterials aufgefüllt worden sein, sodass auch hier mit quer liegenden Balken gerechnet werden kann. In der Walschüttung, besonders an den oberen Bereichen, dem inneren Wallfuß und direkt hinter den Balken finden sich viele, in der Regel flach liegende, teilweise übereinander geschichtete Kalksteine. Die verglühten Steine im Graben von Schnitt 2 könnten dafür sprechen, dass die hölzerne Wallfront zwischen den Pfosten mit Kalksteintrockenmauerwerk versehen war. Eine Verankerung der Frontpfos-

ten durch Ankerbalken im Wallkörper ist nicht erkennbar gewesen, aber wohl vorauszusetzen. Diese Rekonstruktion findet sich beispielsweise auch bei der Nammer Burg bei Porta Westfalica und der Hünenburg bei Bielefeld in Ostwestfalen.

An Fundmaterial liegen zumeist klein fragmentierte Keramikscherben vor, die nur grob in die vorrömische Eisenzeit datiert werden können. Die wenigen Randscherben gehören zu schalen- und kumpfförmigen Gefäßen (Abb. 134).

Lit.: BÉRENGER, D.: Die Befestigungen der vorrömischen Eisenzeit im östlichen Westfalen. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 1, 1983 (1984), 45–59. – TEUBER, St.: Nachrichten aus der Stadtarchäologie 2002. Jahresbericht der Archäologischen Denkmalpflege der Stadt Einbeck. Einbecker Jahrbuch 48, 2002, 25–61 (hier 52–60).

F, FM: St. Teuber; FV: Städt. Mus. Einbeck

St. Teuber

#### 167 Oberbillingshausen FStNr. 3, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. B

Westlich von Oberbillingshausen ist in der Feldmark zwischen eisenzeitlichen Siedlungsbereichen auch eine Ackerfläche mit Überresten eines Brandgräberfriedhofes vorhanden. In diffuser Streuung zeigen sich bei der routinemäßigen jährlichen Absuche des rund 80 x 60 m großen Areals kalzinierte Knochenpartikel und Keramikreste. Der ebenfalls angepflügte geologische Untergrund aus Muschelkalkschutt unter der dünnen Pflug-/Lößschicht macht deutlich, dass kaum noch mit intakten Grabbefunden zu rechnen ist.

Im Frühjahr 2002 konnten bei der Begehung dennoch drei frisch angepflügte Brandschüttungsgräber erkannt und untersucht werden. Nach Wegnahme der Pflugschicht und Anlage kleiner Planumsflächen zeigten sich nur noch wenige Zentimeter eingetieft Grubenreste von jeweils ca. 0,30 m Durchmesser mit dicht gepackter Verfüllung aus kalzinierten Knochen (Leichenbrand). Aus einem Befund stammen zudem wenige Keramikscherben; eine Bestimmung als Urne oder Beigefäß war daraus nicht möglich. Außerdem konnten im Friedhofsgelände zwei dunkel verfüllte Gruben eingemessen werden. Ihre längliche Form von rund 2 x 1 m Größe macht sie als Körpergrabstellen verdächtig. Eine Untersuchung steht noch aus.

Die seit 1992 vorliegenden Oberflächenfunde erlauben noch keine genauere zeitliche Einordnung des Friedhofes. Die Keramikreste verweisen allgemein



auf ein jungbronze- bis ältereisenzeitliches Alter. Aus dem Areal liegt als Altfund eine bronzene Tüllenlanzenspitze vor, die vielleicht aus einer zerstörten bronzezeitlichen Grabanlage (Grabhügel?) stammt. F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen K. Grote

**168** Schirum OL-Nr. 2511/4:81,  
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),  
Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Die Planungen zur großräumigen Erweiterung des Gewerbegebietes in Schirum machten archäologische Voruntersuchungen nötig, da es sich um ein sanft ansteigendes Geestareal nördlich des Krogitzer Tiefs handelt, von dem Oberflächenfunde bekannt sind. Während zahlreiche Suchschnitte auf den landwirtschaftlichen Flächen im östlichen Teil des Plangebietes keine Hinweise auf untertägige Denkmalsubstanz erbrachten, wurden auf einem größeren Flurstück im Westen Siedlungsspuren festgestellt. In Kooperation mit der Stadt Aurich und dem Arbeitsamt wurde daraufhin ein Grabungsteam zusammengestellt, das eine großflächige Untersuchung durchführen sollte.

Auf dem genannten Flurstück wurde im ersten Arbeitsschritt in der Trasse der ringförmig durch das Gebiet verlaufenden Straße auf ca. 450 m Länge bei 12 m Breite der humose Oberboden entfernt. Dort kamen nur wenige Befunde zutage, vor allem, weil die Trasse in etwas tieferer Lage um den höchstgelegenen Bereich des Geländes herumführt.

Südlich davon wurden westlich und östlich der Trasse zwei Grabungsschnitte von 2250 bzw. 1200 m<sup>2</sup> Größe angelegt, da die Suchschnitte dort Siedlungsreste ermittelt hatten. In beiden Flächen zeigten sich weitflächig verteilt mehr oder weniger große Gruben sowie Pfostengruben. Letztere lassen die Standorte zweier ehemaliger Häuser vermuten, die sich jedoch nicht näher bestimmen lassen werden, da eine Reihung von Pfostengruben nur sehr lückenhaft beobachtet werden kann. Es scheint, als seien durch die langfristige Beackerung des Geländes nur die tief reichenden Befunde erhalten, während die flacheren längst aufgearbeitet sind. Die Erhaltungsbedingungen werden weiter nördlich etwas besser sein, wo in einem Suchschnitt bereits ein Sechspfostenspeicher erkannt werden konnte. Die bisher untersuchten Befunde haben nur recht spärliches Fundmaterial geliefert, sodass als Zeitstellung unter Vorbehalt die späte Bronze- und frühe Eisenzeit angegeben werden kann.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

**169** Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln,  
Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Jahr 2002 wurden die Ausgrabungen auf der Schnippenburg bei Ostercappeln weiter fortgesetzt. Während im Zuge der Untersuchung eines ca. 110 m<sup>2</sup> großen Schnitts im Innenraum der Anlage erste Hinweise auf Pfostenbauten festgestellt werden konnten, erbrachte die Nachuntersuchung einer Prospektionsstelle (s. Fundchronik 2001, 90–92 Kat.Nr. 169 Abb. 123 u. 124) einen Komplex mehrerer Gruben. 2001 war hier ein bronzener Hohlwulstring mit flächig ornamentaler Strichverzierung geborgen worden, welcher auf der ehemaligen Oberfläche über einer Grube niedergelegt war.

Im direkten Umfeld dieser Stelle konnten vier weitere Gruben festgestellt werden, die bis zu 2 m tief waren und aufgrund des enthaltenen Fundspektrums sowie der besonderen Art der Deponierung nur als Opfergruben interpretiert werden können. In einer der Gruben konnten auf unterschiedlichen Niveaus zwei nahezu vollständig erhaltene Keramikgefäße geborgen werden. Am Boden derselben Grube sind neben zahlreichen kleinen Glasperlen mit je drei weißen oder gelben aufgesetzten Punkten etliche Bernsteinperlen und stark korrodierte Überreste von Bronzeschmuck (u. a. eine Fibel und mehrere Bronzeringe) angetroffen worden. Zwei der Gruben wurden bisher lediglich im Profil angeschnitten und werden 2003 weitergehend untersucht. Die vierte Grube wies neben Holzkohleresten, welche auch in den übrigen Gruben festgestellt wurden, die zerscherbten Überreste wenigstens eines Keramikgefäßes auf. Da die Restaurierungsarbeiten an den Funden dieses Fundkomplexes noch ausstehen, können bis dato keine näheren Angaben zu den Einzelobjekten gemacht werden.

Die begonnene Untersuchung der Wallbefestigung an der Westseite der Anlage ist noch nicht abgeschlossen.

2003 sollen umfangreiche Prospektionen im Außenbereich der Anlage eine erste Beurteilung des direkten Umfeldes der Burganlage ermöglichen. Schon im Zuge der Begehungen 2001 wurde festgestellt, dass sich eine Fundstreuung westlich außerhalb der Anlage fortsetzt.

Die Fundrestaurierung 2002 erbrachte mehrere neue Fundgattungen, die hier kurz als Liste angeführt werden sollen: einen eisernen Armreif mit Kerbverzierung und verdickten Enden, zwei eiserne Löffelbohrer, eine eiserne Schwertscheide, drei Tüllenbeile mit geschlitzter Tülle, einen eisernen Fleischspieß, eine eiserne Flachzange, eine kleine eiserne Schaufel, eine eiserne Trense mit Bronzeschließen. Des Weiteren



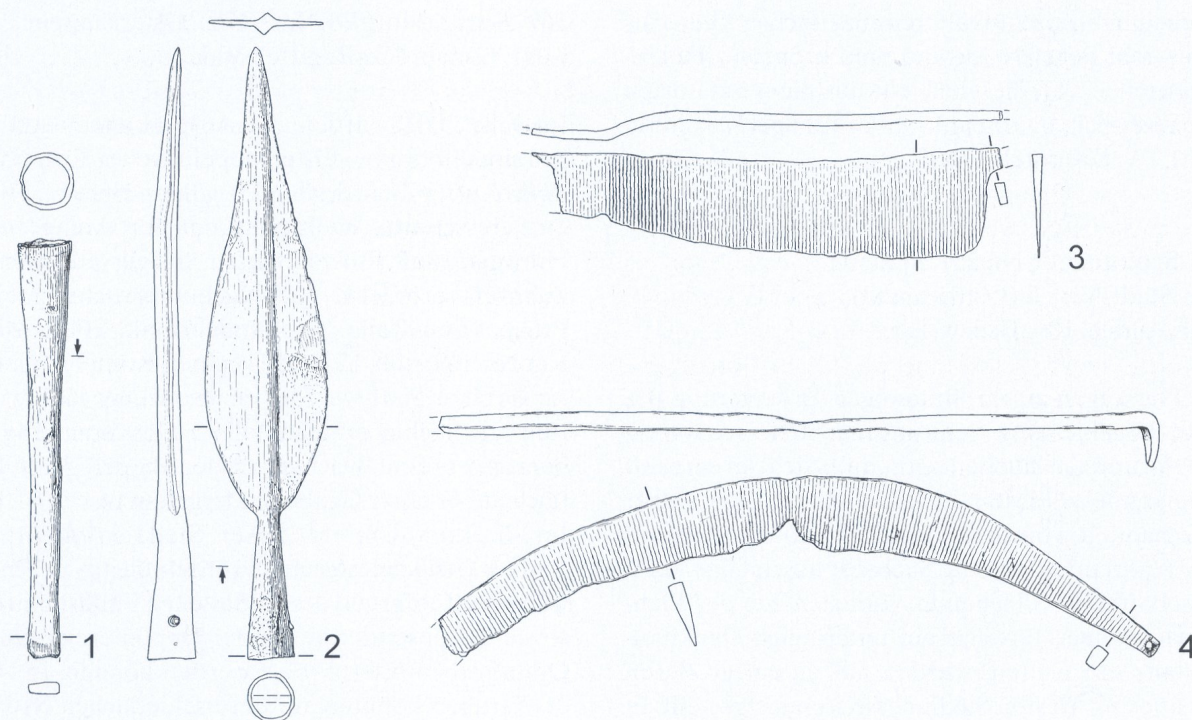


Abb. 135 Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 169)  
Eisengeräte: 1 Tüllenbeil, 2 Lanzen spitze, 3 Messerklinge, 4 kleine Sense. M. 1:3. (Zeichnung: J. Böning)

ren waren unter anderem mehrere Tüllenbeile mit geschlossener Tülle, mehrere Tüllenbeil (*Abb. 135,1*), zwei Lanzen spitzen (*Abb. 135,2*), eine kleine Sense (*Abb. 135,3*) und zwei Messerklingen (*Abb. 135,4*) Gegenstand der Restaurierung.

Lit.: MÖLLERS, S: Die archäologische Erforschung der Schnippenburg bei Ostercappeln. Ein erster Zwischenbericht. In: A. Friederichs, K. Igel, B. Zehm (Hrsg.), Vom Großsteingrab zur Domburg. Forschungsorientierte Denkmalpflege im Osnabrücker Land. Festschrift für Wolfgang Schlüter zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie, Studia honoraria 19. Rahden/Westf. 2002, 75–83. (mit ält. Lit.). – MÖLLERS, S: Nordwestfälische Hängebroschen aus Niedersachsen. Neufunde von der Schnippenburg bei Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück. Archäologie in Ostwestfalen 7, 2002, 26–35. – MÖLLERS, S: Denkmalpflege und Forstwirtschaft im Einklang. Die Erforschung der Schnippenburg als Modellprojekt. NNU 72, 2003, 29–36.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

S. Möllers

Süplingen FStNr. 9, Gde. Süplingen, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS  
Siedlungsfunde und -befunde.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 332

Todtglüsing FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. LÜ  
Siedlungsfunde und -befunde von Grabung.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 337

Wallinghausen OL-Nr. 2511/1:41, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E  
Lesefund: rauwandige Wandungsscherbe.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 339

Wiepenkathen FStNr. 50 und 51, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg. Bez. LÜ  
Bestattungen; mit Plan.  
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 158

**170** Wittorf FStNr. 3, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. LÜ

Auf einer Anhöhe östlich des heutigen Dorfes entdeckte die Kreisarchäologie geringe Spuren einer Siedlung der jüngeren Bronzezeit bis älteren vorrömischen Eisenzeit. Der zugehörige Urnenfriedhof (FStNr. 26) war bereits einige Jahre zuvor entdeckt und soweit ausgegraben, wie es noch mög-



lich war. Die rund 200 registrierten und größtenteils geborgenen Bestattungen sind ohne Zweifel nur ein Bruchteil der ursprünglichen Anzahl. Der Rest fiel der starken Erosion und dem Sandabbau zum Opfer.

Wenn auch von der Siedlung selbst nur kümmerliche Reste nachweisbar waren, hebt sich diese doch durch ein für Norddeutschland einmaliges Befestigungswerk hervor. Die Siedlung war von einer Holz-Erde-Mauer umgeben, die zwar mit 1,20–1,50 m Breite nicht sehr massiv erscheint, aber wohl sehr hoch gewesen sein muss. Denn sie war sehr tief im Boden verankert. Etwa 0,60–0,90 m unter der ehemaligen Oberfläche lagen Rundhölzer von 1,20–1,80 m Länge und 0,30–0,50 m Dicke. Sie lagen in nahezu gleichmäßigem Abstand von 1 m wie Eisenbahnschwellen. Die Hölzer waren an den Enden halbrund eingekerbt. In diesen Kerben steckten senkrechte Pfähle

von durchschnittlich 0,25 m Stärke. Diese waren noch 1,00–1,70 m tiefer in den Boden eingetieft. Offensichtlich ist hier eine Mauertechnik der süd-deutschen Hallstattkultur nachgeahmt worden.

Die gesamte Anlage wird in 25 m Abstand von einem umlaufenden Spitzgraben umgeben. Dieser äußere Befestigungsgraben mit ursprünglich etwa 8 m Breite und mehr als 2 m Tiefe stellt ebenfalls einen ungewöhnlichen Befund dar. Ob Graben und Mauer gleichzeitig bestanden oder zwei Zeitphasen dokumentieren, ist noch nicht geklärt. Zwischen Graben und Mauer fanden sich bisher keine Siedlungsspuren. Da sie aber auch im Kern der Anlage weitgehend dem Bodenabtrag zum Opfer gefallen waren, ist die Besiedlung der Fläche zwischen beiden Befestigungsteilen nicht auszuschließen. Die Auswertung der Befunde soll baldmöglichst erfolgen.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg

W.-D. Tempel